



Spurensuche – ein Buchprojekt

"Malerisch auf den Spuren von Hermann Hesse"

Winter 2018/2019

In meiner Jugend verschlang ich die Bücher von Hermann Hesse, und es gab für mich nichts Schöneres, als irgendwo im Gras zu liegen und in seine Texte voller Sehnsucht, Fernweh, Melancholie und Schwermut einzutauchen.

Nun – vier Jahrzehnte später – kam mir beim Aufräumen die Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag von Hermann Hesse mit den Romanen "Peter Camenzind" und "Unterm Rad" in die Hände. Die Faszination war zwar nicht mehr die gleiche wie damals oder stellte sich nur noch teilweise ein –, doch kam mir die Idee, die Buchseiten zu übermalen: Einige besonders schöne Stellen sparte ich aus, der restliche Text verschwand unter der Malschicht, bei einigen Seiten schimmern noch gewisse Wörter durch – die meisten Seiten sind jedoch vollständig übermalt oder schon fast zugekleistert. Die Farbpalette sowie die Motive änderten sich je nach Tagesform: Manchmal wurden es Köpfe oder Figuren, dann wieder abstrahierte Landschaften, ab und zu hatten sie eine Verbindung zum Text, oft kamen sie einfach aus meinem Innern heraus.

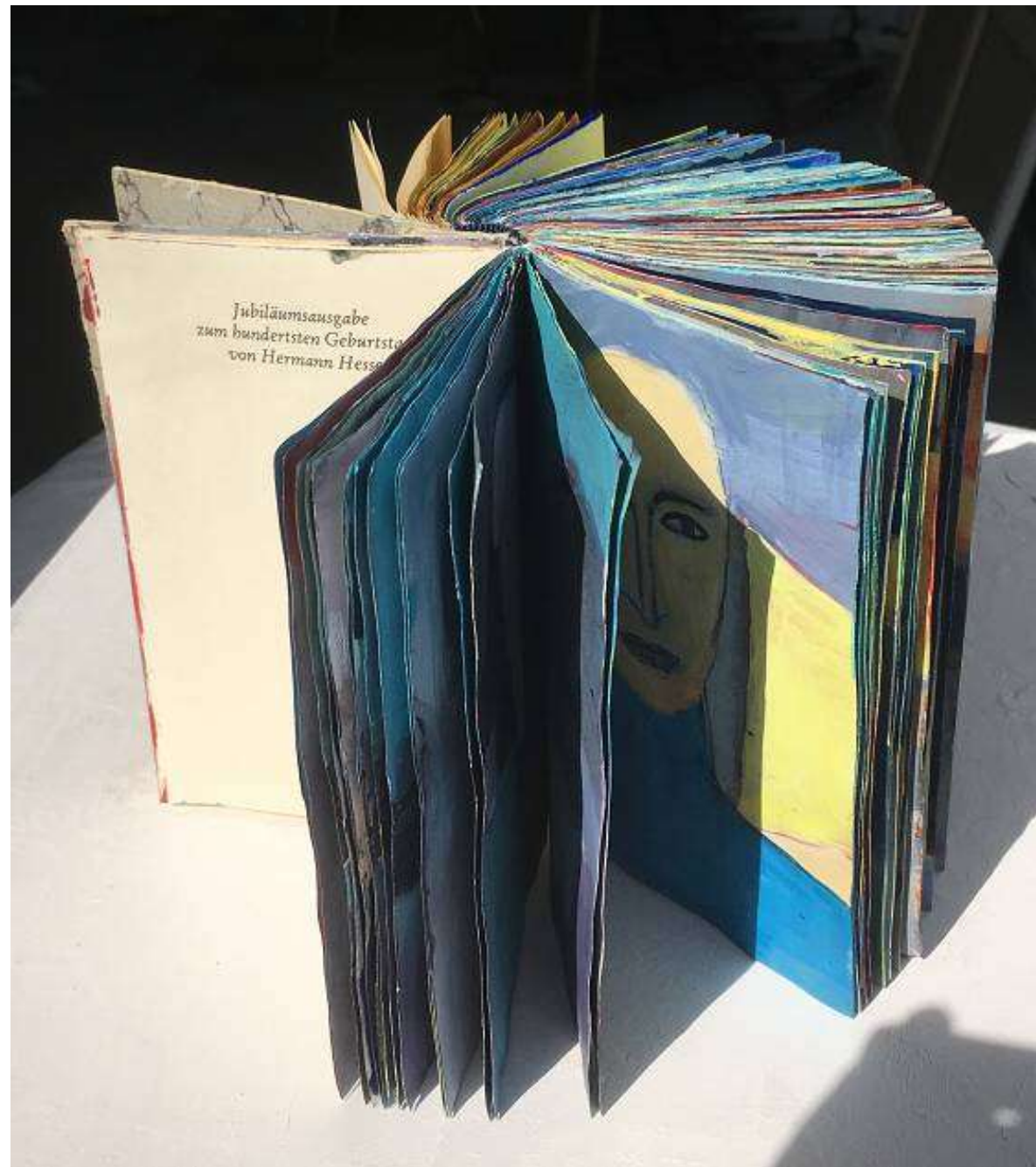
Ein spannendes Projekt mit einer Mischung aus Lesen, Nachdenken, Übermalen, Föhnen der nassen Farben, welches mich während den Wintermonaten 2018/2019 beschäftigte, nahm seinen Lauf. Das Buch wurde von Tag zu Tag dicker, und nach 4 Monaten war die letzte der 360 Seiten übermalt.

Das Buch kann als Objekt aufgestellt, oder die einzelnen Bilder können je nach Stimmung aufgeschlagen und ausgewechselt werden.

Technik: Mischtechnik auf Papier

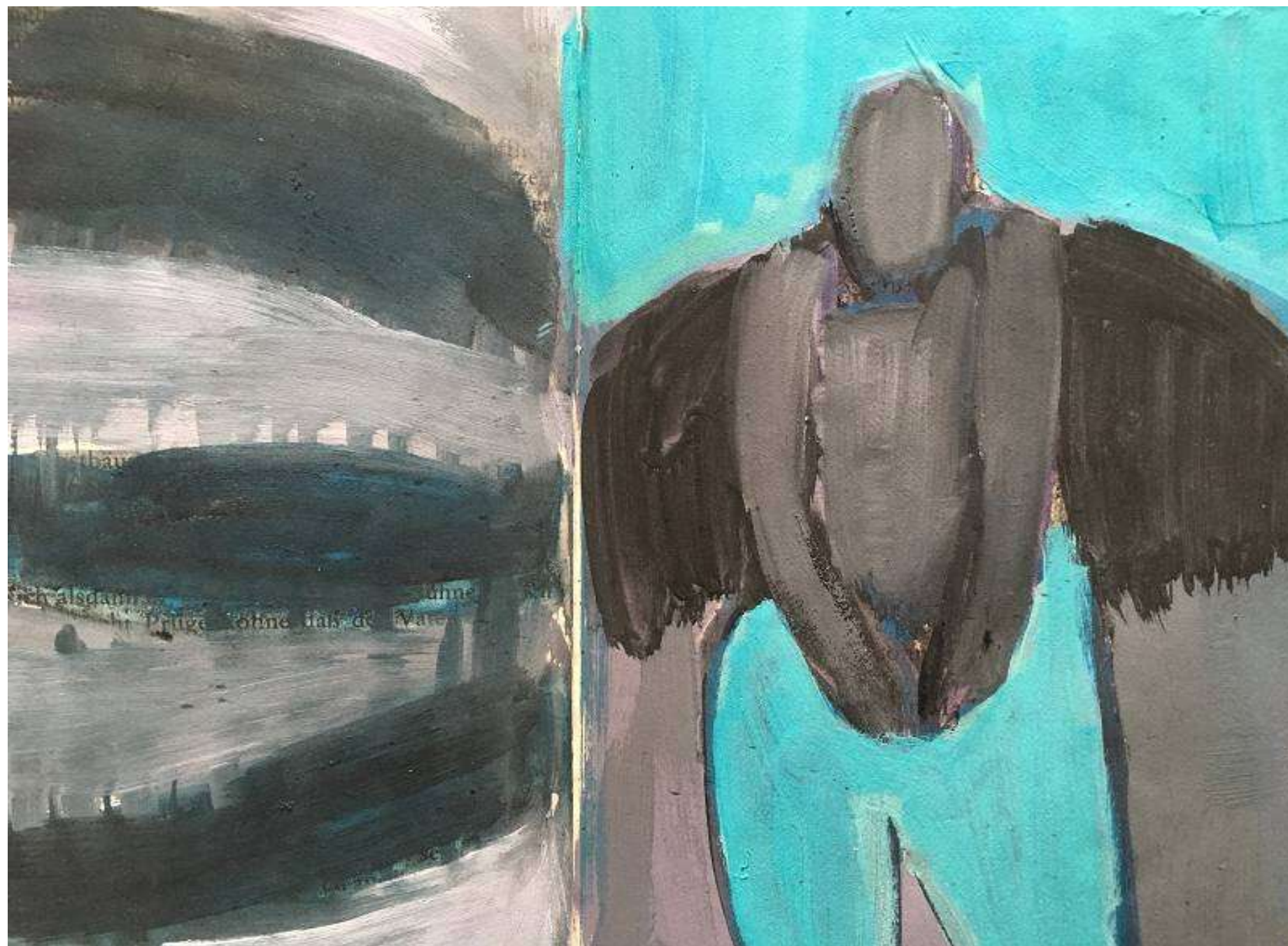
Grösse der Doppelseiten: je 15 x 20 cm, total 180 Doppelseiten

Theres Berka, April 2019











nd und trotzig hängen, so hängen
trotzig die Seelen der Menschen in der
keit.

Die Wolken, die schweben, sind offensichtlich
in der Luft, und das Land, das sie schaukeln, ist
auch ein Teil des Lebens. Eine Wolke durchs Leben ge-
hen, überall fremd, schwebend zwischen
erzeiten hier sind sie mir liebe
Ich kann nicht über
wissen, und
geschehen vergaß ich
ihre

die Sonne
von
Bergen
hohen

und
die Sonne
die mich von
hinter so über
vom Himmel
und im Leben



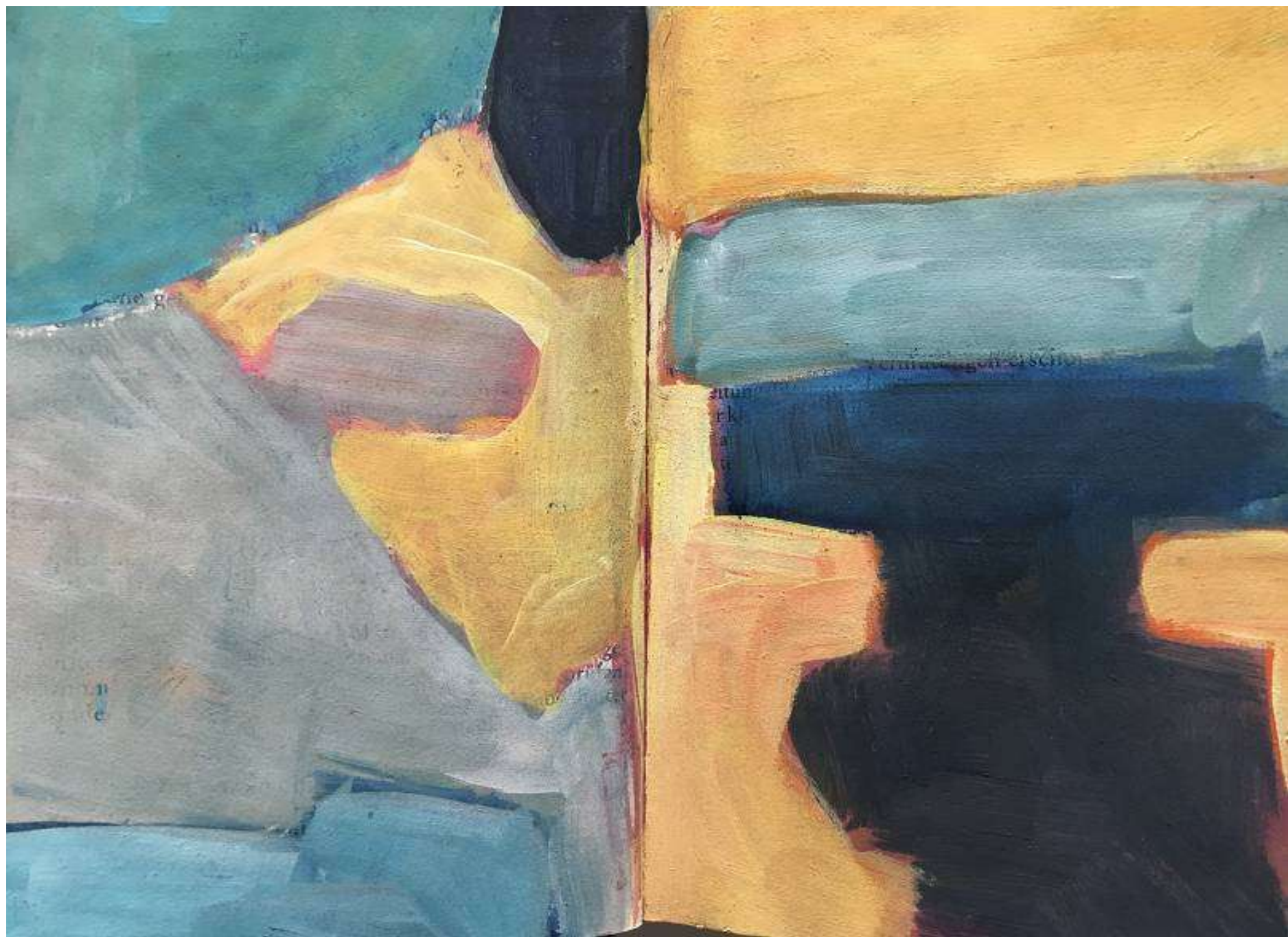


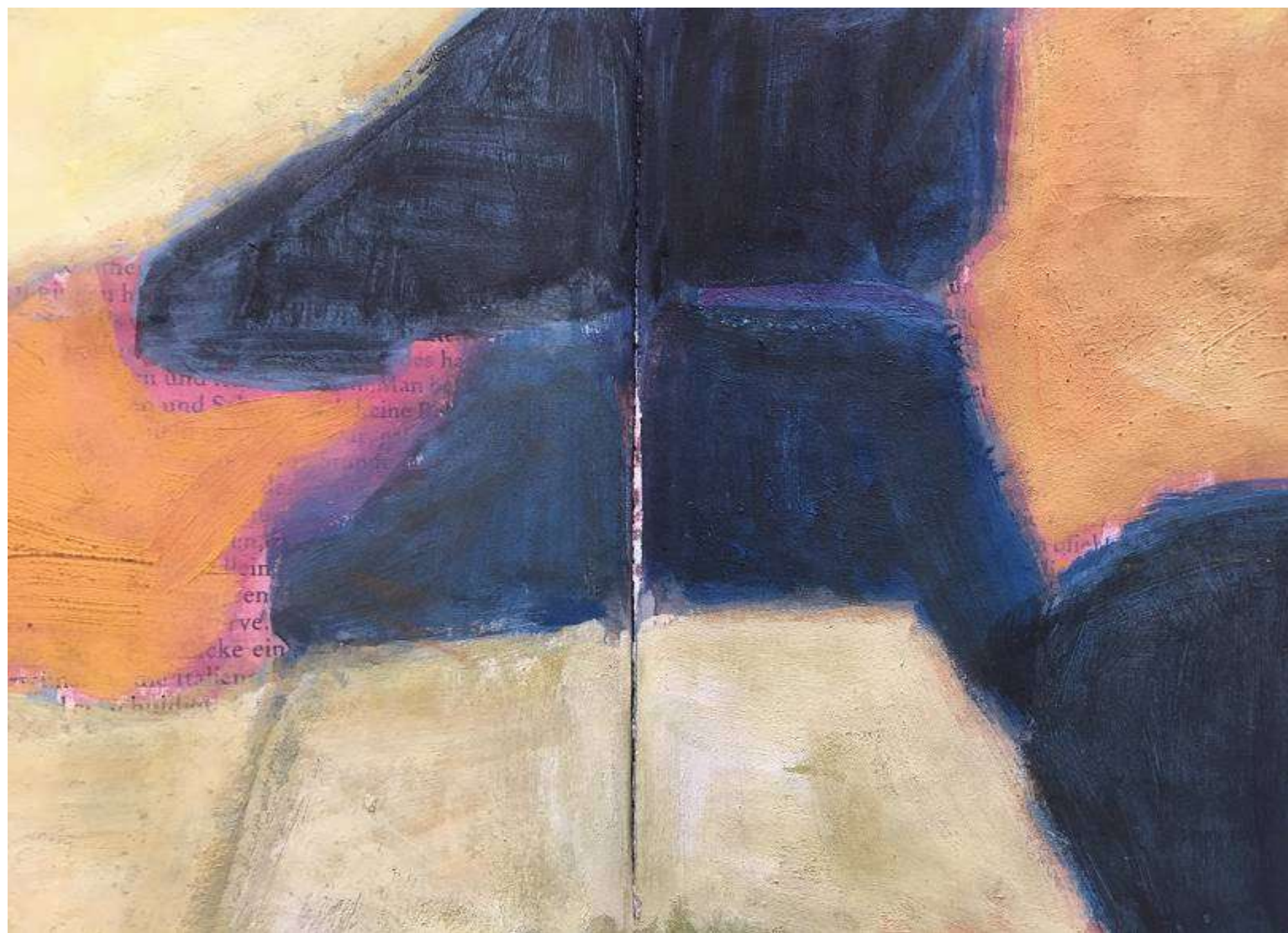












noch fließend, doch sturtes
ich kommen, und von ihr geschieden
«A rivederla», sagte ich beim Abschied
so tief ich konnte.
«A rivederci domani»
Von ihrem Hause weg
Straße einen Hügel
Land schön und
mit roter Laterne
kernde Scherz
chem sonst nur da
lenkamm und
nem nah
Der Him
Hügel lie
Und wir
zen Kros
daß sie st
die Leiden
legte m





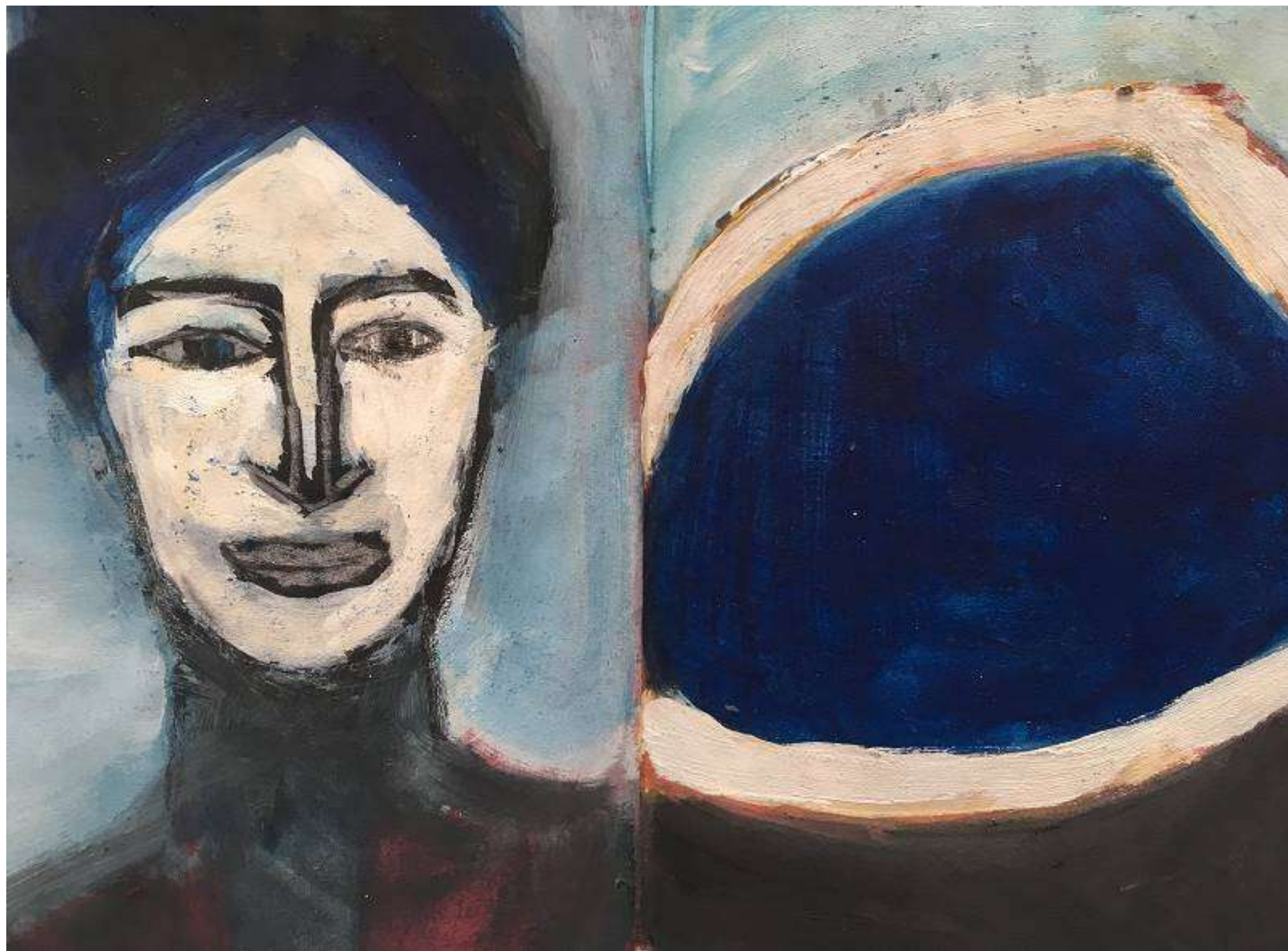










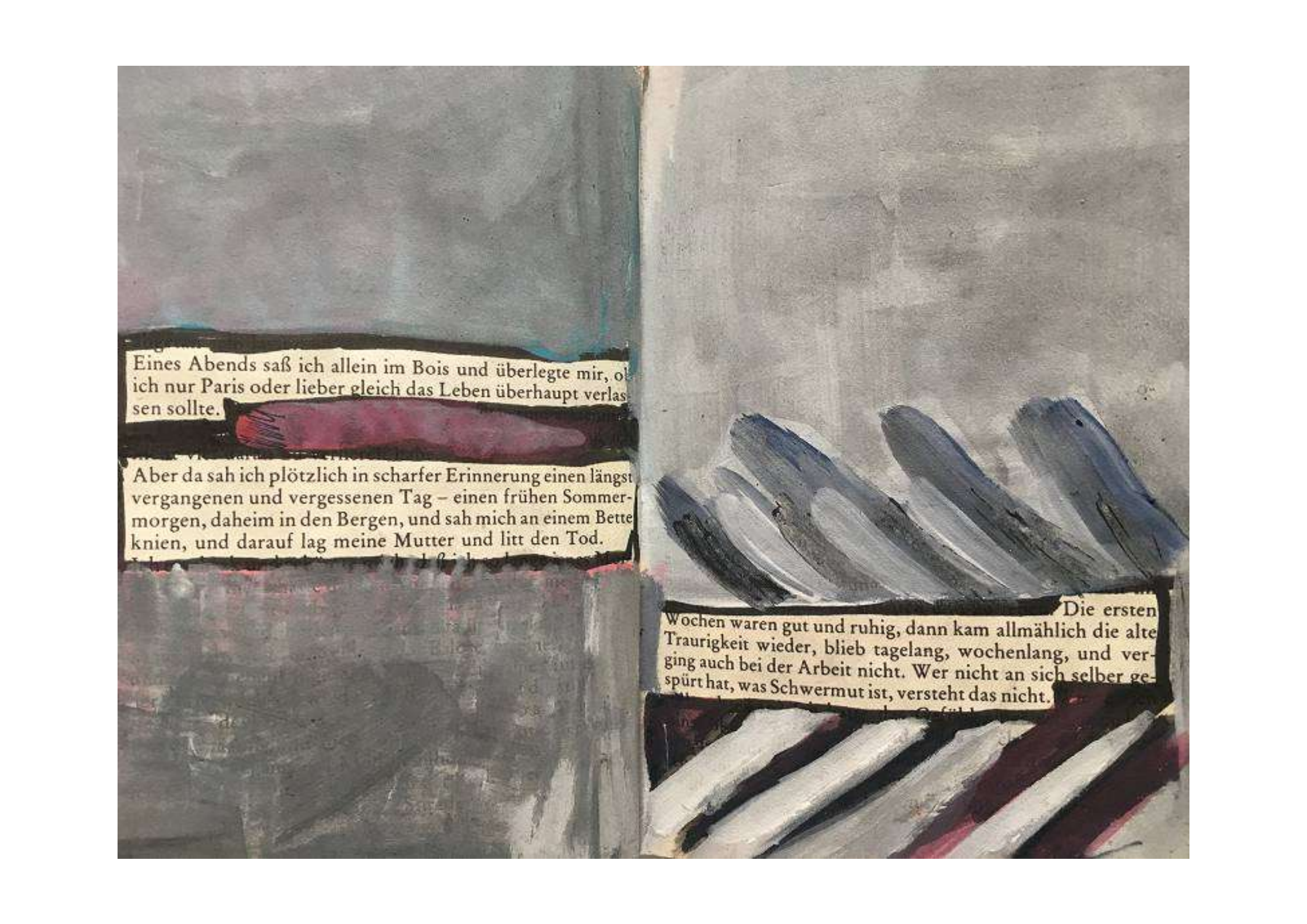


Bei Rapallo rang ich schwimmend zum erstenmal mit der
Flut, schmeckte das herbe Salzwasser und fühlte die Gewalt
der Wogen. Ringsum blaue, klare Wellen, braungelbe
Strandfelsen, tiefer stiller Himmel und das ewige, große
Rauschen.

Nächst meinen Lieblingen, den rastlosen
Wellen, ward ich kein schöneres und ernsteres Bild der
Schönheit und der Wanderschaft. Ein Schiff, das in der





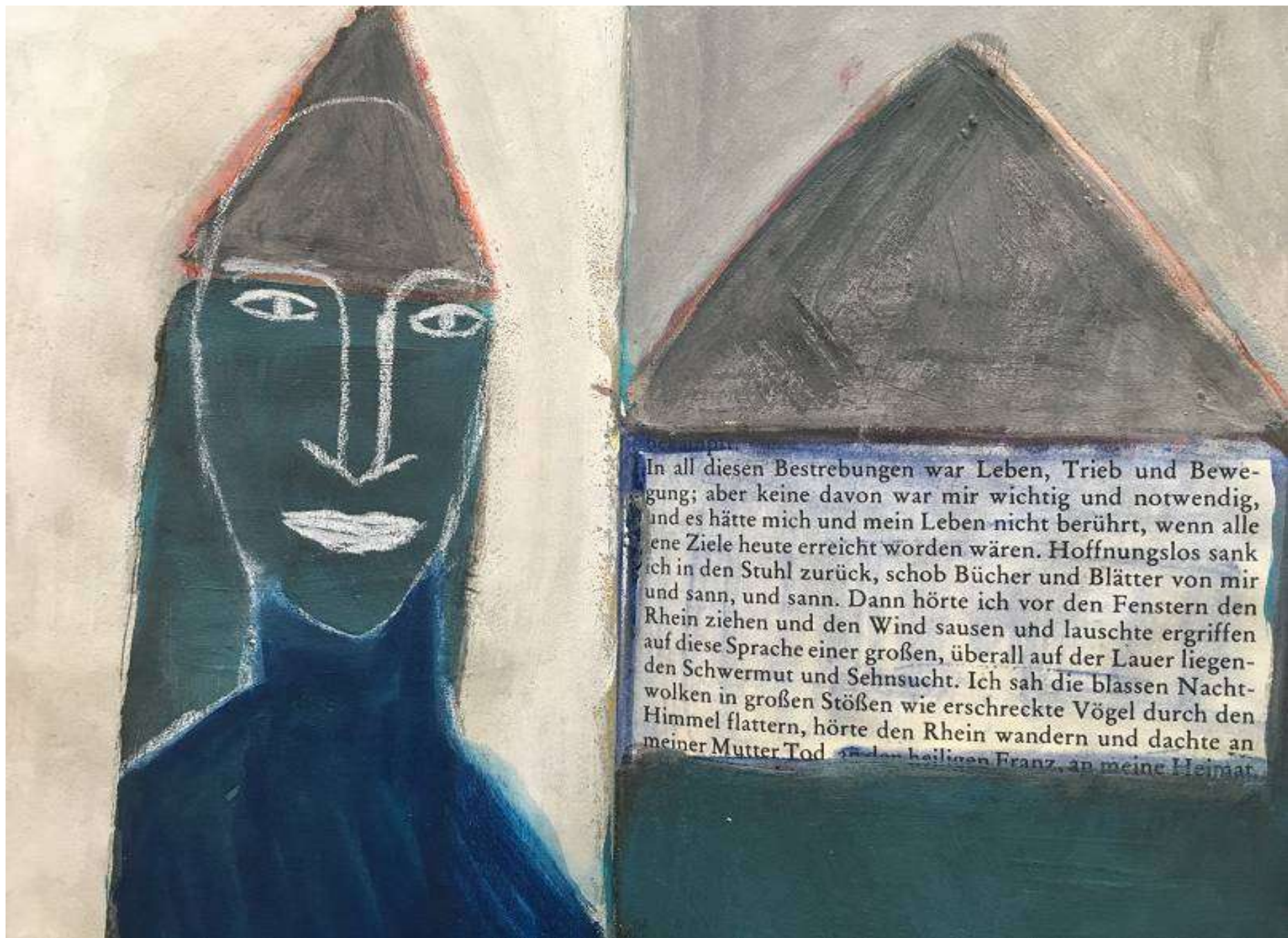


Eines Abends saß ich allein im Bois und überlegte mir, ob ich nur Paris oder lieber gleich das Leben überhaupt verlassen sollte.

Aber da sah ich plötzlich in scharfer Erinnerung einen längst vergangenen und vergessenen Tag – einen frühen Sommermorgen, daheim in den Bergen, und sah mich an einem Bette knien, und darauf lag meine Mutter und litt den Tod.

Die ersten Wochen waren gut und ruhig, dann kam allmählich die alte Traurigkeit wieder, blieb tagelang, wochenlang, und verging auch bei der Arbeit nicht. Wer nicht an sich selber gespürt hat, was Schwermut ist, versteht das nicht.





In all diesen Bestrebungen war Leben, Trieb und Bewegung; aber keine davon war mir wichtig und notwendig, und es hätte mich und mein Leben nicht berührt, wenn alle jene Ziele heute erreicht worden wären. Hoffnungslos sank ich in den Stuhl zurück, schob Bücher und Blätter von mir und sann, und sann. Dann hörte ich vor den Fenstern den Rhein ziehen und den Wind sausen und lauschte ergriffen auf diese Sprache einer großen, überall auf der Lauer liegenden Schwermut und Sehnsucht. Ich sah die blassen Nachtwolken in großen Stößen wie erschreckte Vögel durch den Himmel flattern, hörte den Rhein wandern und dachte an meiner Mutter Tod, an den heiligen Franz, an meine Heimat.







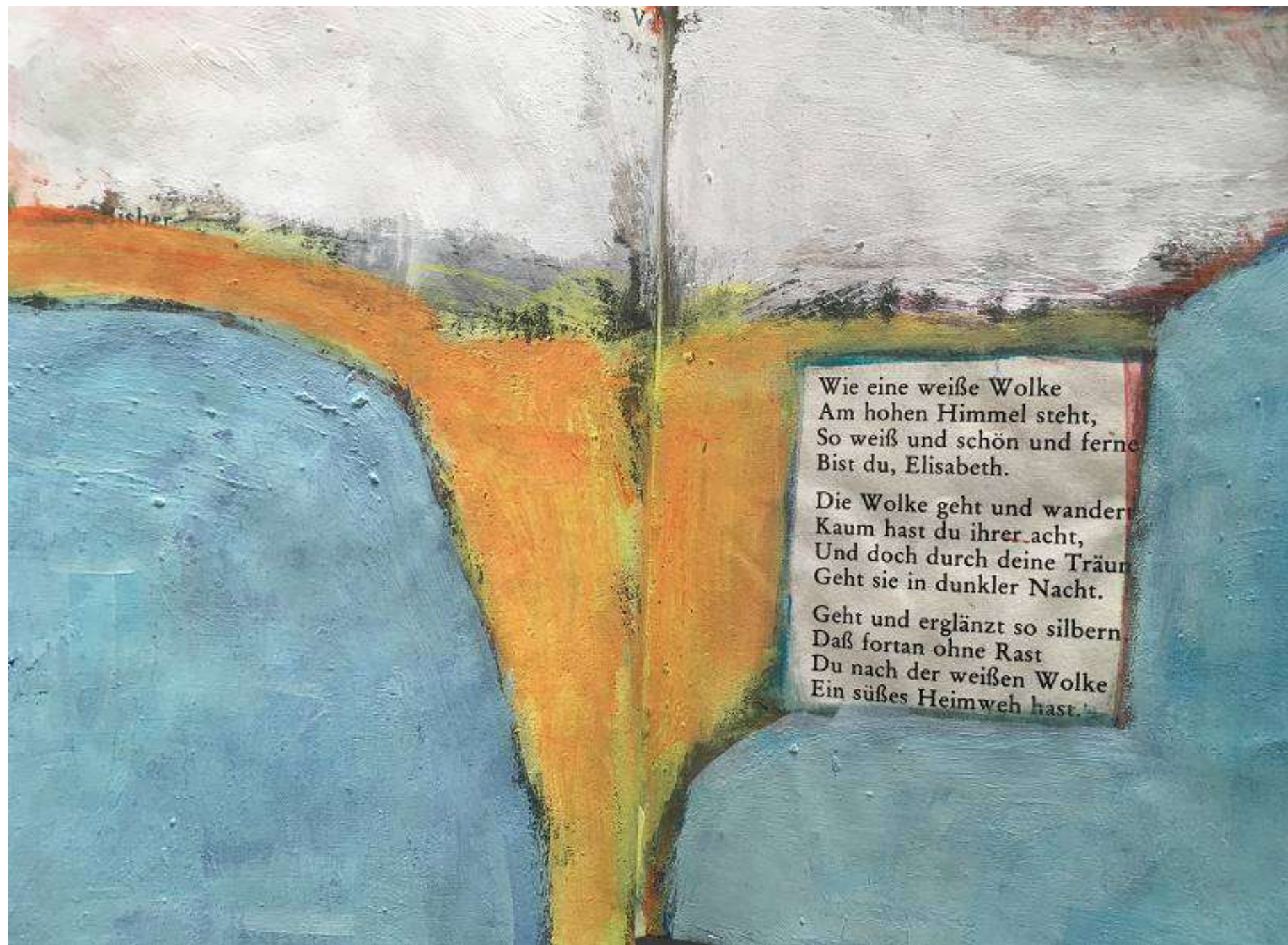


Zug
nach
Ich hatte
nen Geschieke nicht zu

Erde und des kosmischen Ganzen sind. Ich wollte daran
erinnern, daß gleich den Liedern der Dichter und gleich den
Träumen unsrer Nächte auch Ströme, Meere, ziehen
Wolken und Stürme Symbole und Träger der Sehnsucht
sind, welche zwischen Himmel und Erde ihre Flügel aus-
spannt und die zweifelloser Gewißheit vom Be-



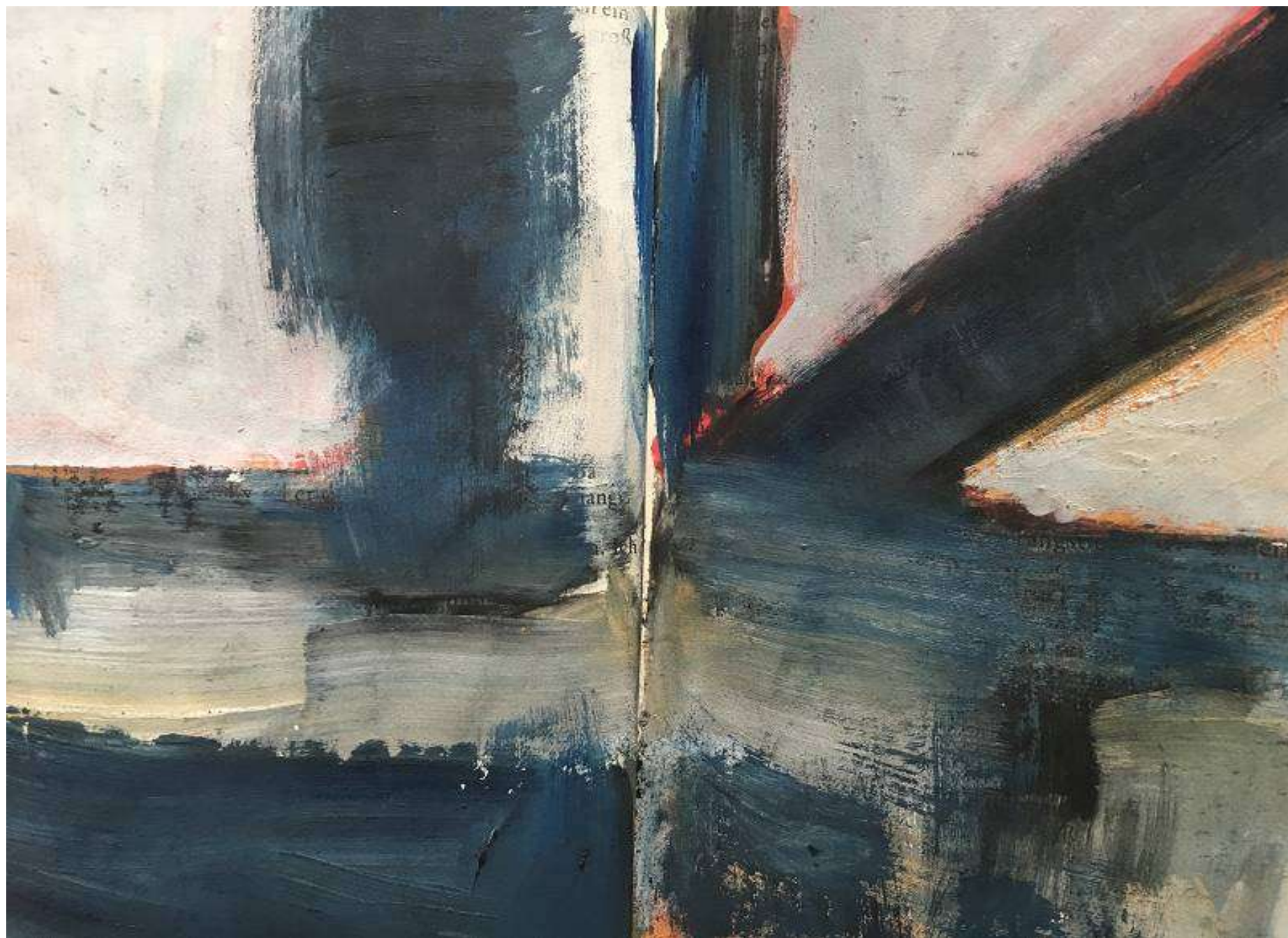




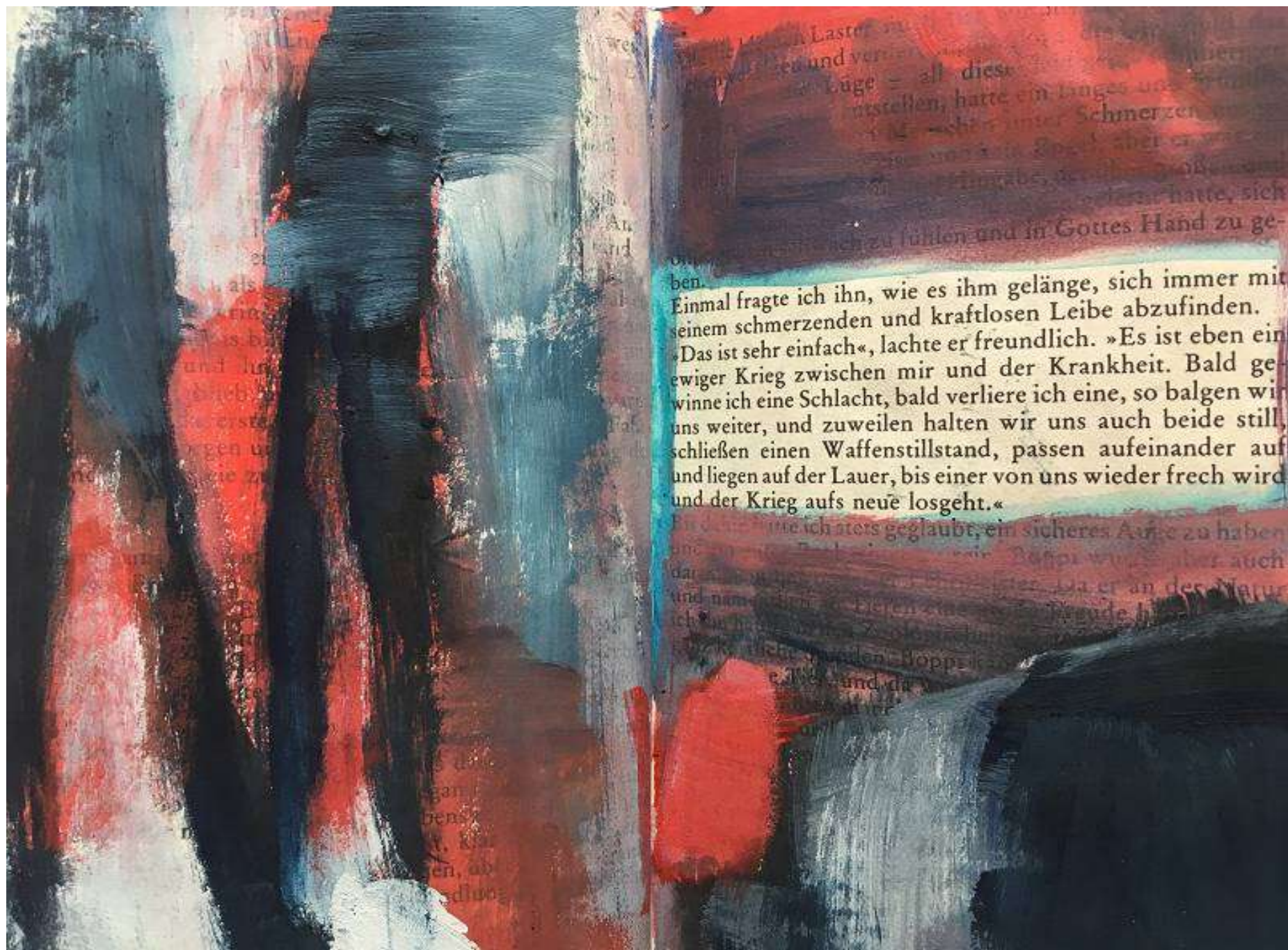
Wie eine weiße Wolke
Am hohen Himmel steht,
So weiß und schön und ferne
Bist du, Elisabeth.

Die Wolke geht und wandert
Kaum hast du ihrer acht,
Und doch durch deine Träume
Geht sie in dunkler Nacht.

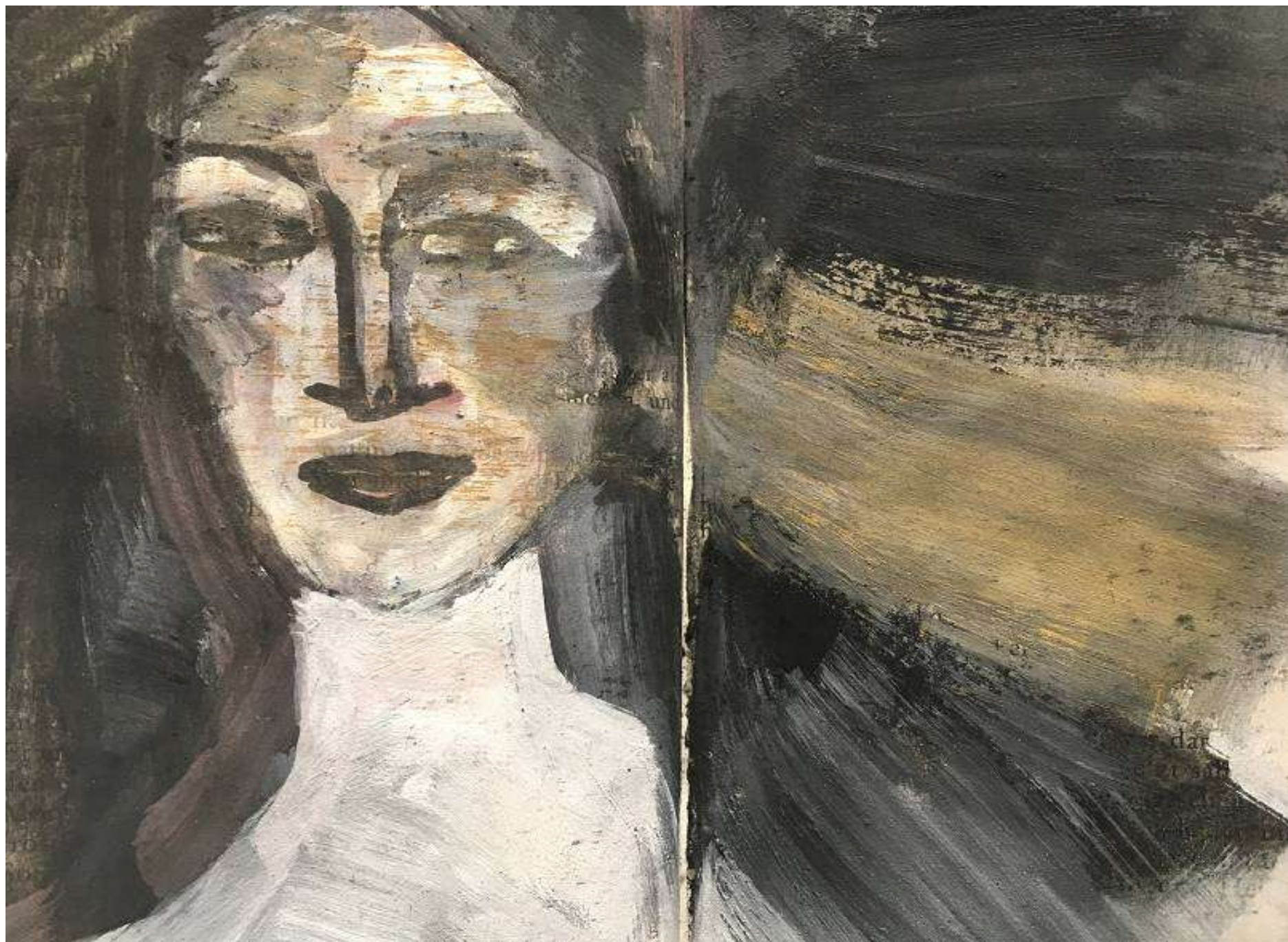
Geht und erglänzt so silbern
Daß fortan ohne Rast
Du nach der weißen Wolke
Ein süßes Heimweh hast.



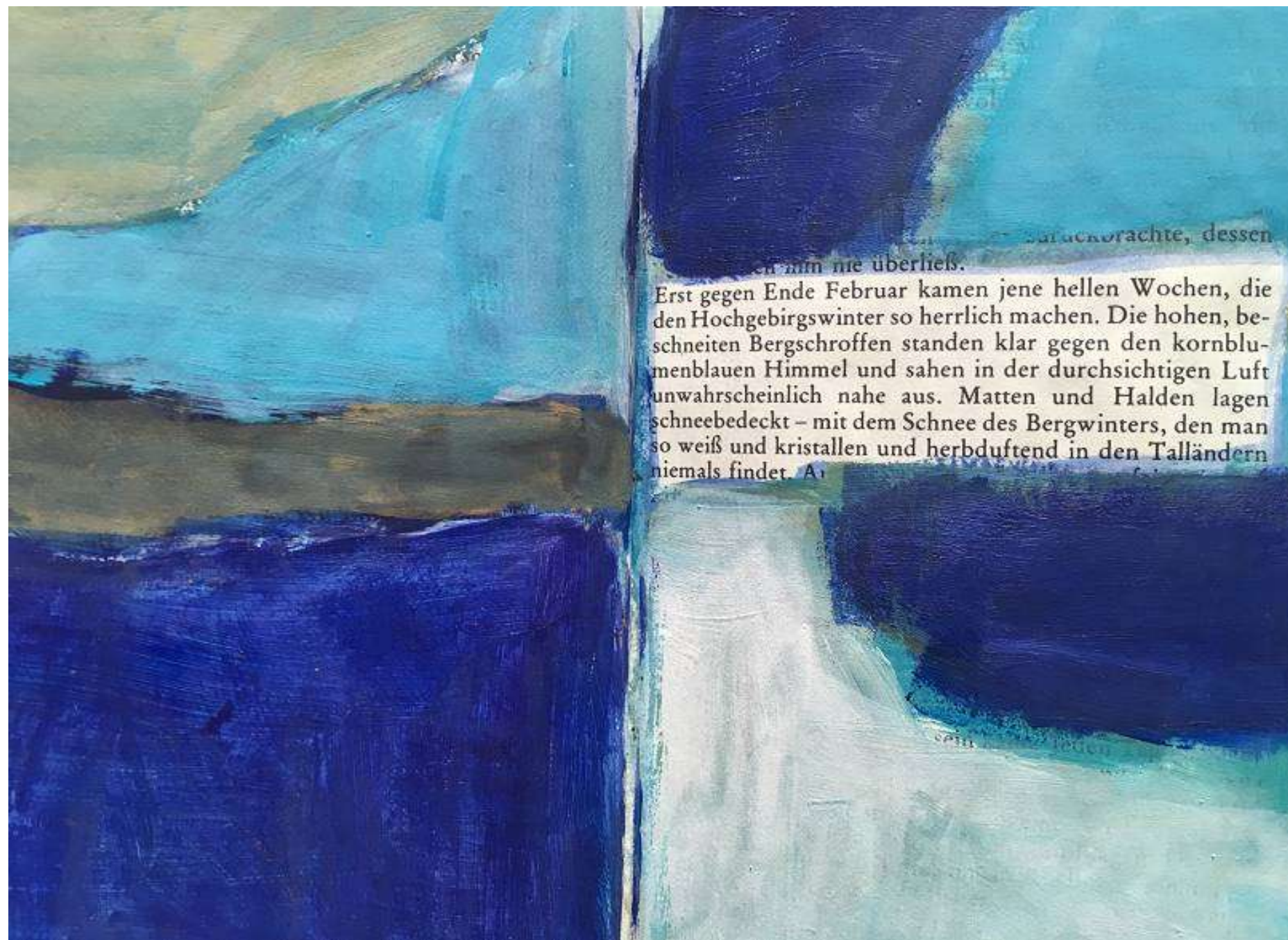












...Sarackorachte, dessen
... ihm nie überließ.

Erst gegen Ende Februar kamen jene hellen Wochen, die den Hochgebirgswinter so herrlich machen. Die hohen, beschneiten Bergschroffen standen klar gegen den kornblumenblauen Himmel und sahen in der durchsichtigen Luft unwahrscheinlich nahe aus. Matten und Halden lagen schneebedeckt – mit dem Schnee des Bergwinters, den man so weiß und kristallen und herbduftend in den Talländern niemals findet. A.





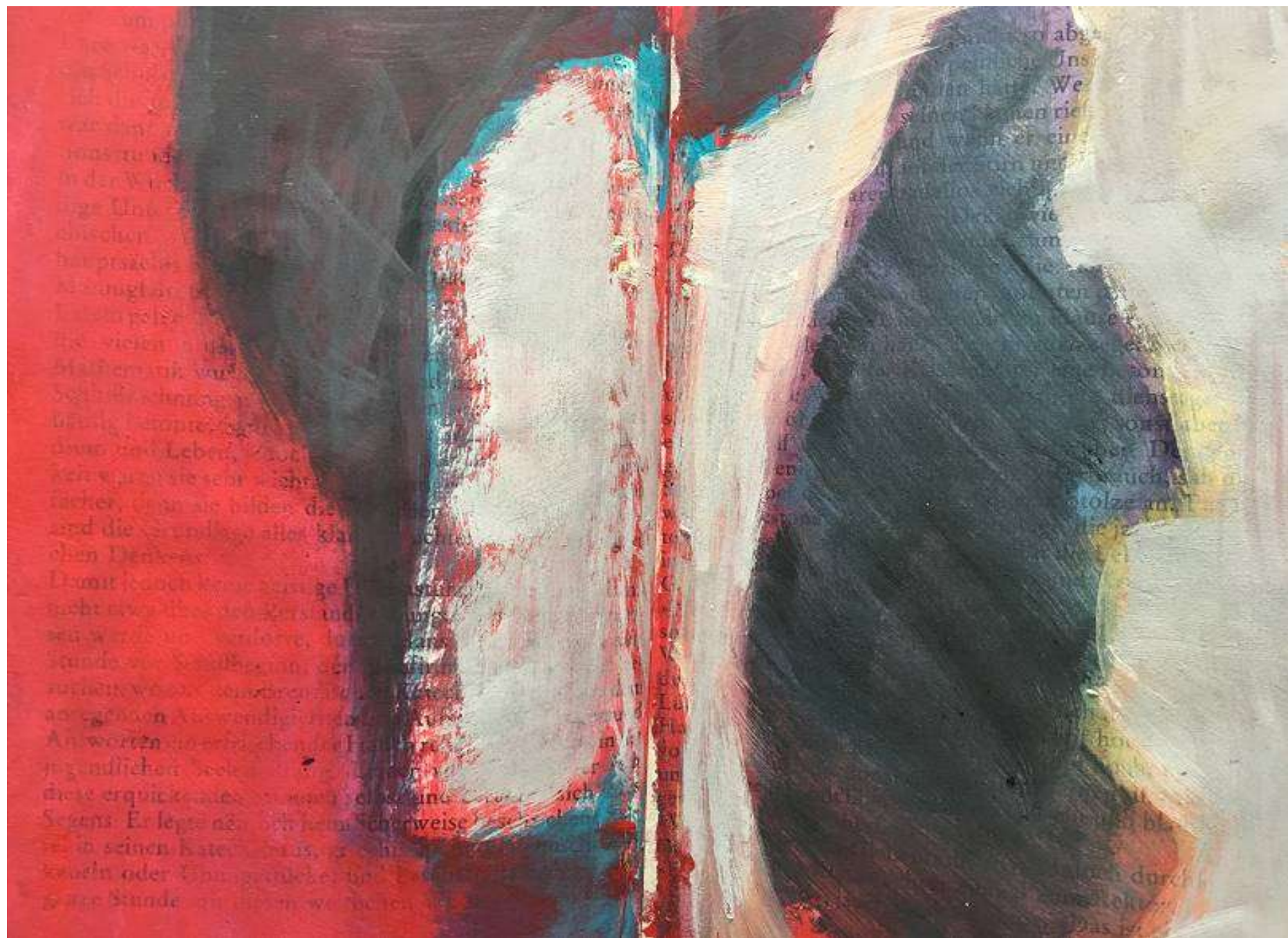




Herr Joseph Giebenrath, Zwischenhändler und Agent, zeichnete sich durch keinerlei Vorzüge oder Eigenheiten vor seinen Mitbürgern aus. Er besaß gleich ihnen eine breite, gesunde Figur, eine leidliche kommerzielle Begabung, verbunden mit einer aufrichtigen, herzlichen Verehrung des Geldes, ferner ein kleines Wohnhaus mit Gärtchen, ein Familiengrab auf dem Friedhof, eine etwas aufgeklärte und tadelscheinig gewordene Kirchlichkeit, angemessenen Respekt vor Gott und der Obrigkeit und blinde Unterwürfigkeit gegen die ehernen Gebote der bürgerlichen Wohlanständigkeit. Er trank manchen Schoppen, war aber niemals betrunken.

gärten, nachts und sonntags eine reinere Sorge. Sein inneres Leben war das des Philisters. Was er etwa an Gemüt besaß, war längst staubig geworden und bestand aus wenig mehr als einem traditionellen, barschen Familiensinn, einem Stolz auf seinen eigenen Sohn und einer gelegentlichen Schenklaune gegen Arme. Seine geistigen Fähigkeiten gingen nicht über eine angeborene, streng abgegrenzte Schlaueit und Rechenkunst hinaus. Seine Lektüre beschränkte sich auf die Zeitung.

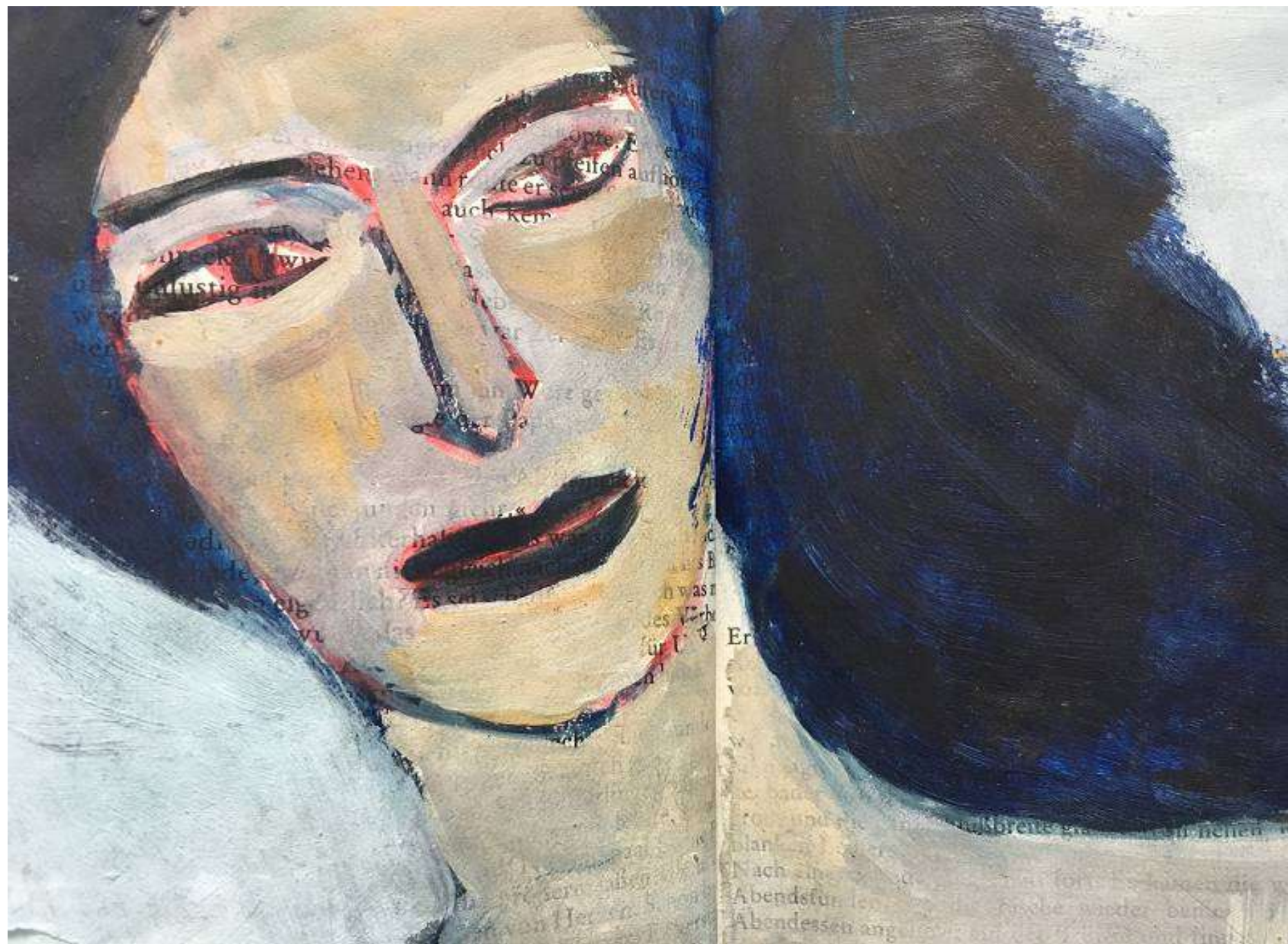


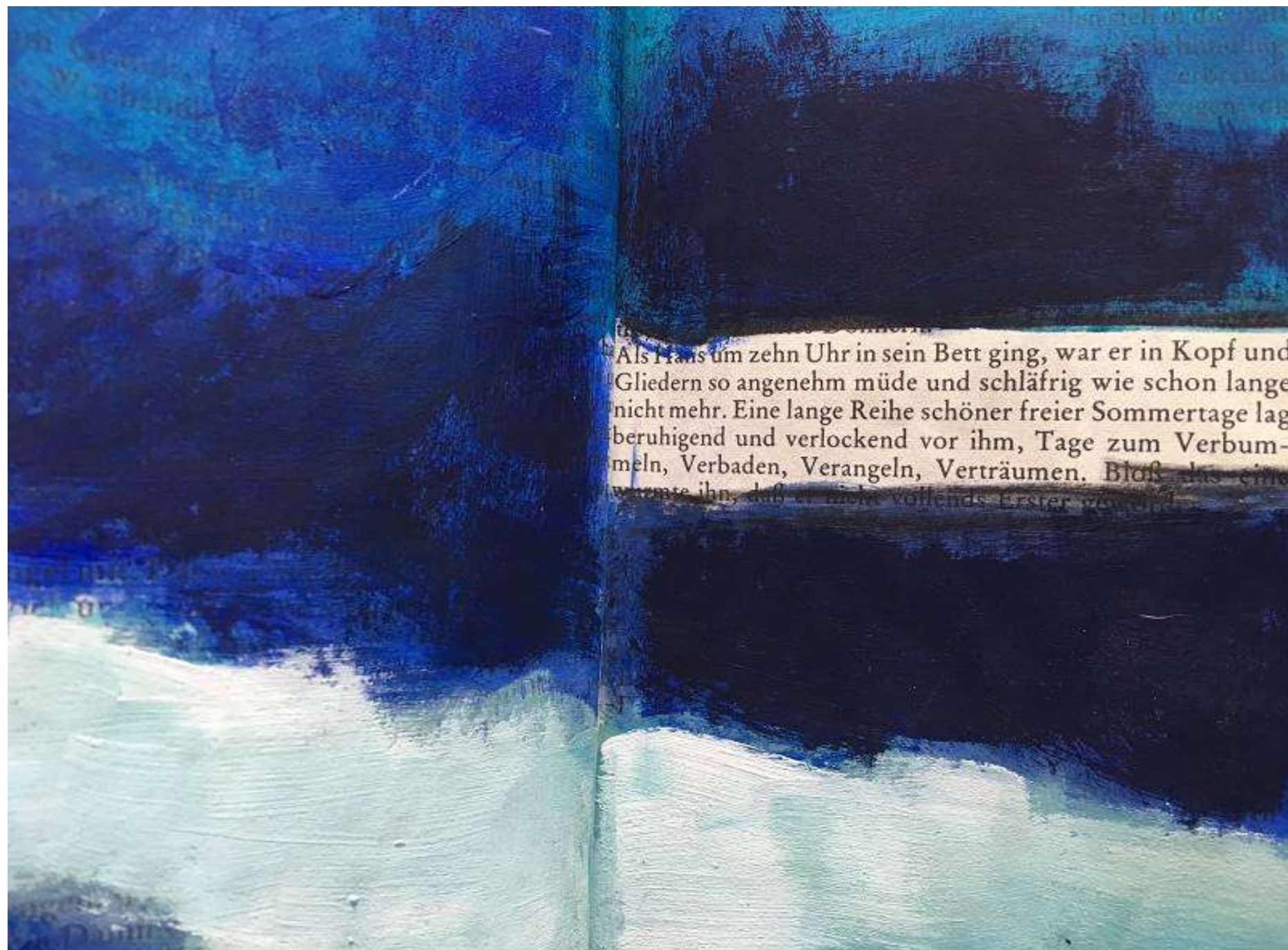












Als Hans um zehn Uhr in sein Bett ging, war er in Kopf und Gliedern so angenehm müde und schläfrig wie schon lange nicht mehr. Eine lange Reihe schöner freier Sommertage lag beruhigend und verlockend vor ihm, Tage zum Verbummeln, Verbaden, Verangeln, Verträumen. Bloß das eine warnte ihn, daß er nicht vollends Erster geworden...



















